

Der seelische Weg zu möglichen Lesern

Sibylle Lewitscharoff liest anlässlich der Literaturtage im Blauen Haus aus ihrem Roman „Killmouisky“ und hält ein Plädoyer für gute Krimis

VON GABI TREIBER

WEIERHOF. Der erste hochrangige Gast der Literaturtage kam mit der Büchner-Preisträgerin Sibylle Lewitscharoff ins Blaue Haus auf den Weierhof. „Zeit“-Journalist Adam Soboczynski beschreibt die Autorin als einen vor Pointen strotzenden, provokanten, freigeistigen und, was den Literaturbetrieb anbelangt, auf lustige Weise lästerfreudigen, aber keineswegs engstirnigen Menschen, und so präsentierte sie sich einem aufmerksamen und neugierigen Lesepublikum im Blauen Haus.

In Stuttgart 1954 geboren, Tochter eines bulgarischen Vaters und einer deutschen Mutter, studierte sie nach schwäbisch geprägter Jugend Religionswissenschaften in Berlin, wo sie heute noch lebt und immer noch erkennbar den Zungenschlag ihrer Geburtsstadt pflegt. Für ihr Buch „Pong“ erhielt sie den Ingeborg-Bachmann-Preis 1998 und bezeichnet sich selbst seitdem als „Lieblingskind des Feuilleton“, wäre da nicht ihre umstrittene Rede zum Thema Retortenkinder gewesen. Sie weiß sich zu korrigieren und zu entschuldigen, doch die Kritik ist erbarmungslos, ihre letzten Veröffentlichungen wurden oft verrissen. „Ich hoffe auf eine gerechtere Beurteilung bei meinem nächsten Roman“, wünscht sie sich. Aber so ist halt das Geschäft, fügt sie noch hinzu.

Hatte ihre gesellschaftspolitische Suade verstört, verstörte ihr jüngster

Roman „Killmouisky“, aus dem sie im Blauen Haus las, auch manchen Kritiker. Das Genre Krimi gelte immer noch zu Unrecht als flach und seicht, erklärt die Autorin, für sie war es eine Herausforderung, denn schließlich bildet die Kriminalgeschichte ja auch eine Situation in der Gesellschaft ab, die es zu erzählen gilt.

Ihr Kommissar Ellwanger scheidet frühzeitig aus dem Polizeidienst aus und erhält einen Auftrag als Privatermittler in New York, um einen wemöglich deutschstämmigen Mörder zu überführen. Der Ermittlungs- und Verhör-Profi aus Deutschland kommt in eine für ihn neue Welt. Aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammend, muss er nun in der Welt der Superreichen ermitteln, und das ohne ausreichende Sprachkenntnis, zum Glück nicht nur dort, sondern auch eben in Deutschland, wo er schließlich zum Erfolg kommt. Wie genau, das bleibt vorerst Geheimnis. Beeindruckend die Schilderung der amerikanischen Szenerie sowie die Begegnung mit einer an Demenz erkrankten Seniorin im schwäbischen Altersheim – Lewitscharoff erzeugt mir ihren pointierten gesetzten Beschreibungen das berühmte Kino im Kopf des Zuhörers.

Noch spannender wird das anschließende Gespräch mit dem Publikum. Lewitscharoff gesteht ihre Liebe zum englischen und amerikanischen Krimi, sie ist begeistert von „Inspektor Barnaby“, aus dessen charaktervollem Umfeld sie auch den Kater



Gab Einblicke in das Schreiben und Literaturbetrieb: Sibylle Lewitscharoff im Blauen Haus. FOTO: STEPAN

„Killmouisky“ entliehen hat, der ihrem einsamen Helden den Alltag bereichert. „Die Engländer sind einfach gut in ihren Sozialstudien, tolle Schauspieler sind da bis in die kleinsten Rollen gesetzt. Die Dänen machen auch gute Krimis, tolle Nachtaufnahmen, ganz anders als das seifige Licht bei den Tatort-Krimis bei uns“, sagt die Autorin.

Als echte Leserratte hat sie schon mit 16 zu schreiben begonnen, dann mit 46 kam der Bachmann-Preis. Hohe Selbstkritik, die sie an sich und ihr Werk legt, und immer wieder das Lesen und Studieren der großen Dichter sind ihr Maßstab, sie lernt an deren Strukturen. Samuel Beckett, Virginia Woolf, Marcel Proust sind ihre Vorbilder, über allem thront Franz Kafka. Im Stil bilde sich der Charakter ab, innere Herzensangelegenheiten des Autors manifestieren sich darin. Sie suche den seelischen Weg zu einem möglichen Leser. Ihr nächstes Werk ist ihr eine solche Herzensangelegenheit, es beschäftigt sich mit Dante und soll im nächsten Jahr erscheinen. Der Krimi gilt ihr da als interessantes Zwischenstück, die Freude am Verarbeiten der großen Klassiker fordert dann noch mehr die Wissenschaftlerin und Sprachjongleurin heraus, und Herausforderungen braucht sie.

Warmer Applaus des Publikums als Dankeschön für eine ungewöhnliche Lesung, mit einem aufschlussreichen und spannenden Austausch verabschiedete sich die Literaturfrau der Sonderklasse.

KULTUR KOMPAKT

Katastrophen von der heiteren Seite

WINNWEILER. Am Samstag zeigt Manfred Kessler beim Tag der offenen Tür der Feuerwehr im Gerätehaus mit seinem Kabarett „Helden... voll durch's Feuer“ alltägliche Katastrophen von der heiteren Seite. Im Mittelpunkt der turbulenten Geschichte steht der brave Feuerwehrmann Heinz Schmelzenbach, Retter und Held, hin- und hergerissen zwischen Himmel und Hölle, Minderwertigkeit und Größenwahn. Karten gibt es im Rathaus, in der Sparkassen-Filiale, im Friseur-Salon Franzwa und an der Abendkasse. Beginn: 19.30 Uhr. (red)

Bilder von Anja Hardt im Haus Zellertal



ALBISHEIM. Bilder von Anja Hardt sind ab Freitag im Haus Zellertal zu sehen. Mit ihrer Malerei will die Künstlerin ihrer Seele Ausdruck verleihen, deshalb nennt sie ihre Kunst auch „seelenART“. Ihr Werk (im Bild: „Gelbe Stadt“) umfasst die abstrakte wie die gegenständliche Kunst. Die Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Kulturwerkstatt wird am 15. Mai um 17 Uhr eröffnet und kann bis 7. September besichtigt werden. (red)

Protest und Pop-Art

Schanz-Ausstellung in der Rockenhauser Stadtbibliothek

ROCKENHAUSEN. Wenige Eindrücke, dafür aber umso bestechendere, bietet die Ausstellung von Armin Schanz aus Steinborn in der Stadtbücherei in Rockenhausen. Der Künstler mit Ursprüngen in der Mannheim/Heidelberger-Kunstszene zeigt einen Ausschnitt aus seinem umfangreichen Schaffen in der Nordpfalz.

Der Künstler versteht sich als medial Schaffender und ist nicht in erster Linie auf die Malerei festgelegt. Über Jahre hinweg beobachtet, sind die Bilder, Plastiken und Skulpturen von Armin Schanz einer ständigen Entwicklung unterworfen, Einflüsse modernster Technik spiegeln sich im künstlerischen Ausdruck. So sind auch die neuen Werke, die jetzt in Rockenhausen zu sehen sind, Ausdruck



Der Steinborner Armin Schanz vor einem seiner Bilder. FOTO: NOBI

des Zeitgeists, erfassen aktuelle politische Bewegungen, fangen Protest ein. Überhaupt ist der Protest das bestimmende Thema der Ausstellung. Wobei hier nicht Schanz durch Kunst protestiert, sondern er als Maler die Protestbewegungen unserer Zeit aufgreift und dokumentiert.

Zwei Bilderzyklen sind in Rockenhausen zu sehen, räumlich geschickt in der Bücherei angeordnet, der Betrachter wird beeindruckt, aber nicht überfordert, auch das ist ein Stück weit eine Kunst, die Schanz beherrscht: das Nötige zeigen, auf das Unwichtige verzichten. Schanz zeigt Personen, bewegte Menschen, Figuren, die direkt ansprechen, die in einer Collagen-Technik eingefangen sind. „E-Guachen“, nennt Schanz die Technik. Die Bilder entstehen am Tablet. Das Gezeigte nimmt digital Form an. In einer Spezialdruckerei werden die Bilder dann in Acryl auf die Leinwand gebracht. So entsteht eine sehr moderne Bildsprache. Schanz zeigt in der Reihe „Je suis Femme“ weiblichen Protest, in Pose, Bewegung und Figur ausgedrückt. Er bedient sich dabei bekannter Gesichter, Madonna, die Monroe oder Amy Winehouse sind zu erkennen – ganz bewusst, ein Stück weit ist das, was Schanz gestaltet, auch Pop-Art.

Parallel zeigt der Künstler im Rathaus in Eisenberg eine weitere Ausstellung, in der Köpfe dominieren. Seit 1993 lebt Schanz in Steinborn. In der Region ist er bisher wenig in Erscheinung getreten. Das soll sich ändern, die beiden aktuellen Ausstellungen sollen dazu beitragen. (jös)

INFO

Die Ausstellung ist bis 31. Juli zu den Öffnungszeiten der Bücherei zu sehen, dienstags, 14 - 17 Uhr, mittwochs, 10 - 12 Uhr, donnerstags, 16.30 - 19 Uhr, sowie jeden ersten Freitag im Monat, 10 - 12 Uhr.

Hommage an die Wiege der Menschheit

Reinhard Geller zeigt in der Galerie Novita seine Media-Arts-Fantasie „Lullaby for an underwater Continent“

VON THOMAS BEHNKE

WINNWEILER. In sanften Wellen wiegt sich der Titelschriftzug über die Leinwand. Ein entspanntes, bluesiges Gitarrenmotiv nimmt die Bewegung auf, von irgendwoher mischen Geräusche wie von einer Maschine einen Rhythmus unter das Geschehen, dazu ein Plätschern. Auftakt zu einem fesselnden Spektakel, das am Sonntag in der Galerie Novita gut 40 Besucher in seinen Bann schlug.

„Lullaby for an underwater Continent“ heißt die etwa 15-minütige Media-Arts-Fantasie des Zellertaler Künstlers Reinhard Geller, den Galerist Massoud Habibi für diese Aufführung eingeladen hatte. Über eine mit Gesichtern bemalte Leinwand verströmte sich ein am Computer verwobenes Bildtheater, durchpulst von jazzig angehauchter, von Geräuschen rhythmisch unterlegter Gitarrenmusik: Bilder, Farben, Strukturen, die zur Musik tanzen, ihre Metamorphosen durchlaufen; bis in grelle Klanggemälde sich steigende Musik, die das Bildgeschehen vor sich her treibt.

Worum es geht, steht bald vor aller Augen: In flammenden Umrissen scheint Afrika auf, gesehen als Wiege der Menschheit, wie bald klar wird. Das Bild des Kontinents kippt, verwandelt sich unmerklich – und geht über den Schädelknochen eines Urmenschen. Archaische Masken tauchen auf, legen sich über die Gesichter, mit denen die Leinwand bemalt ist – nachempfunden seien sie dem Maskentheater seines Harzheimer Künstlerkollegen Wolf Münningshoff, hatte Geller eingangs erklärt. Sie sind die Konstante, über der sie schwingende Bildmagie hinwegfließt, mit rhythmisch oszillierenden Farbkaskaden, sich ausfaltenden Panoramen



In flammenden Umrissen, umrahmt von archaisch anmutenden Masken, hat Afrika in Gellers Media-Arts-Fantasie seinen Auftritt. Künstlerisch trug auch Massoud Habibi zur Matinee bei, indem er den Gästen zu kleinen Kunstwerken gestaltete Brote servierte. FOTOS: NOBI



oder dem in Farbtropfen explodierenden Lucy-Schädel. Ironisches Schlussbild: ein Gesicht, blond, blauäugig – erkennbar nicht afrikanisch und doch Nachfahre von Vorfahren aus dem geschundenen Kontinent: „Wir alle sind Afrikaner“. Großer Beifall für das multimediale Werk.

Bilder und Musik sind einander nicht untergeordnet, „beide sind einander gleichwertig, sind miteinander verwoben“, hatte Geller eingangs betont. Die Musik folge, ihrem modernen Zuschnitt zum Trotz, einem barocken Muster, dem Wechsel zwischen langsamen Eingangs- und Schlussätzen

und einem schnellen Satz dazwischen – da geht es hektisch zu, Geräusche, sich überlagernde Gitarrenspuren, Trommeln verdichten sich zu einem regelrechten Töneinferno. Am Ende aber finden sich die Musik, die das Eingangsmotiv in Gitarrendialogen fortspinn, und die Bilder wieder ein in ein beruhigtes Ausatmen – das doppelbödiges Wiegenlied, von dem im Titel die Rede ist.

Massoud Habibi hatte in seinen Grußworten die Notwendigkeit betont, an der Attraktivität der Region zu arbeiten, „damit unsere Kinder auch hier bleiben“. Dazu sei auch auf

das aufmerksam zu machen, was diese Region zu bieten hat, zum Beispiel Künstler wie Reinhard Geller, von dem auch mehrere Gemälde in der Galerie zu sehen sind. Um seine Gäste zu bewirten, ließ Habibi im übrigen seiner eigenen künstlerischen Ader freien Lauf und servierte „Kunstbrote“, Schnittchen mit farben- und formfrohen komponierten Belägen.

KURZ-INFO

„Lullaby for an underwater Continent“ ist wieder zu sehen im Ebertsheimer Kultursommer, 30. Mai bis 20. Juni, in der Ebertsheimer Papierfabrik.

Lieder mit Herz und einer Prise Weisheit

„Con Amore“-Ensemble für seine Wunschkonzerte in der Kriegsfelder katholischen Kirche mit stehendem Beifall belohnt

VON ANTEJE ALBRECHT

KRIEGSFELD. Am Sonntag gab es gleich zwei große Wunschkonzerte des Con Amore Quintetts in der Kriegsfelder. Die Veranstaltungen in der alten katholischen Kirche um 15 und 18 Uhr waren sehr gut besucht und bereiteten dem älteren Publikum jeweils zwei vergnügliche Stunden.

Durch das Programm führte der erste Tenor Erwin Breitwieser, der in Kriegsfeld auch zuhause ist. Am Keyboard spielte und sang der musikalische Leiter der Gruppe, Heinz-Bernd Eppler. Klaus Schreiber übernahm die mittlere männliche Gesangs-Stimmelage (Bariton), Peter Linn die Stimmgattung Bass-Bariton. Der zweite Tenor Holger Fechner konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen. Das Repertoire spiegelte musikalisch die Zeit um Ende des 19.

Anfang des 20. Jahrhunderts wider mit zeitgenössischen Melodien und volkstümlichen Stücken. Im zweiten Teil der Präsentation wünschten sich die Zuhörer den Titel „Ach, ich hab in meinem Herzen“ aus der Oper „Schwarzer Peter“ von N. Schulze auf den ersten Platz. Abschluss des Programms war das gemeinsame Singen bekannter Lieder wie „S'ist Feierabend“ – auch Breitwiesers 90-jährige Mutter sang mit kräftiger Stimme mit. Das zufriedene und erfüllte Publikum gab stehend Applaus.

2008 gründete sich „Con Amore“ aus fünf ehemaligen Mainzer Hofsängern. Sie gehen üblicherweise mit 60 Jahren in die musikalische Rente, um den Nachwuchs nachrücken zu lassen. Da sie noch viel Freude am Singen hatten, gründeten sie das Con Amore Quintett. Ausgebildete, klare und kraftvolle Männerstimmen, gepaart mit der wunderbaren Akustik der Kir-

che verwöhnten das Publikum. Die festliche Kleidung der Sänger mit Smoking, Fliege und schwarzen Lackschuhen rundeten das Bild ab.

Zu Ehren der Mütter und auf die ältere Generation zugeschnitten, standen „Ich hab Ehrfurcht vor schneeweißem Haar“, ehemals gesungen von Camillo Felgen, und weitere Lieder, mit denen unter anderem Peter Alexander und Marlene Dietrich großen Erfolg hatten, auf dem Programm. Namen wie Fritz Wunderlich, Robert Stolz und Walter Geiger fielen. Schwer ums Herz konnte es einem werden bei den musikalischen Geschichten um Vergänglichkeit des Irdischen, Sorge und Leid. „Wenn du noch eine Mutter hast“ brachte bei mancher Zuhörerinnen die Tränen zum Fließen. „Das Publikum möchte diese schwermütige, rührselige Musik mit einer Prise Weisheit gerne zum Muttertag hören“, so der Moderator. „Wir

singen ‚con Amore‘, also mit Liebe, und zwar Lieder, die zu uns passen und die gewünscht sind.“

In einer 30-minütigen Pause wurden die Musikwünsche der Gäste ausgewertet. Jeder Besucher konnte beim Erwerb der Eintrittskarte drei Favoriten aus einer Liste vorgegebener Stücke aus Oper, Musical und mehr auswählen. Mit Mozarts „Der Vogelhändler bin ich ja“ aus der „Zauberflöte“ und „Ja, das Schreiben und das Lesen“ aus dem „Zigeunerbaron“ von Johann Strauss erheiterten Breitwieser und Linn die Zuhörer. Aus „Phantom der Oper“ von Andrew Lloyd Webber wurde „The Music of the Night“ so präsentiert, dass vor dem inneren Auge Szenen des Musicals aufsteigen konnten.

Großer Beifall. Am Ende des würdigen Konzertes gab es als Zugabe ein Abschiedslied, in dem das Ensemble das Wiederkommen herausstrich...



Sangen und musizierten sich in die Herzen ihrer überwiegend älteren Zuhörer: die Akteure von Con Amore. FOTO: STEPAN